

Deutsches Handwerk auf Malta

Der Tischler-Azubi **Martin Schulze** arbeitet drei Wochen im Inselstaat

VON KATHARINA WEIBLING

Nettelrede. Drei Wochen in der Inselrepublik Malta zu verbringen, das ist ungewöhnlich. Für junge Menschen allemal. Der 21-jährige Martin Schulze hat es gemacht. Allerdings nicht allein, um den Sonnenschein auf der Mittelmeerinsel zu genießen. Er hat am europäischen Austauschprogramm „Erasmus+“ für Auszubildende teilgenommen. Es ist ein besonderer Zweig des europäischen Austauschprogramms, das eigentlich eher Linien Studenten in andere Länder führt.

Im Fall von Martin Schulze war es sein Chef, Kai Wehrhahn aus Bad Münde, der die Sache möglich machte. „Ich finde die Idee toll und hätte das in dem

Alter einfach selber gerne gemacht“, sagt der Geschäftsführer der gleichnamigen Bau- und Möbeltischlerei aus Nettelrede.

Und so packte Schulze – Auszubildender im dritten Lehrjahr – den Koffer und flog Erasmus-unterstützt gen Süden. Mit an Bord: Junge Gesellen aus ganz Niedersachsen.

Auf Malta traf Schulze einen Tischler, der für die Schönen und Reichen der Insel arbeitet, und ganz schön verdutzt war, plötzlich den jungen Deutschen vor sich zu sehen. Irgendwas war in der Kommunikation schief gelaufen – doch an Spontanität mangelte es nicht. Gleich am ersten Sonabend legte Martin Schulze auf Wunsch seines maltesischen Chefs auf Zeit eine Extraschicht ein, weil der

selbst alle Hände voll zu tun hatte. „Das deutsche Handwerk hat einen super Ruf dort, deswegen hat der Chef sich gefreut wie Bolle, als ich da war“, sagt Schulze.

„Die machen tolle Sachen und bewerkstelligen das mit viel einfacheren Mitteln als wir“, berichtet Wehrhahn. Was in Nettelrede mithilfe modernster CNC-Maschinen exakt zugeschnitten, gebohrt und gefräst wird, ist auf Malta in der Regel noch Handarbeit. „Da sind die Sachen dann eben fertig, wenn sie fertig sind und es kommt auf einen Tag nicht an“, hat Schulze erlebt. Sein Betrieb sei eher eine angemietete Garage gewesen als ein technisch hochgerüsteter, moderner Tischlerbetrieb.

Auf der anderen Seite überle-

ge sich ein maltesischer Handwerker mit anspruchsvoller Kundschaft sehr genau, wen er an die wertvollen Stücke lässt, die er ausliefern will. In Schulzes Fall war es eine besondere Massivholzhautür, die sein ganzes Können erforderte: Niemand will doppelt arbeiten oder sich Schnitzer erlauben.

Kundenkontakt hatte Martin Schulze in den drei Wochen am Mittelmeer tatsächlich kaum. Die Feierlaune, die auch als typisches Merkmal von Erasmus-Austauschprogrammen gilt, hielt sich bei ihm in Grenzen. „Ich habe da gearbeitet“, sagt Schulz schlicht. Mittagessen gab es draußen in der Sonne.

Nicht nur, weil die zuverlässig schienen und für angenehme 20 Grad sorgte, sondern auch, weil

Pausenräume und dergleichen in Malta die Ausnahme sind. „Auf Dauer würde ich da nicht arbeiten wollen, schon weil es da gar keine Arbeitssicherheit gibt“, schüttelt Schulze den Kopf.

Moderne Absauganlagen um die Lungen vor Staub und Sägemehl zu schützen – Fehlanzeige. Einen Kollegen erfreute er mit dem wertvollen Tipp, lieber fernab der Schleifmaschine zu lackieren. „Das Ergebnis wird ohne Feinstaub einfach besser“, sagt Schulze. Sehr wohl feierten ein paar Handwerkskollegen aus anderen Nationen. So sehr, dass in der spartanischen Unterkunft im Lauf der Zeit manches zu Bruch ging. „Die Unterkunft war eher Survival-Training“, sagt Schulze trocken.

Weil die deutsche Delegation damit nichts zu tun haben wollte, zog sie sich die letzten Tage ins Hotel zurück. Günstig und ein runder Abschluss, so schätzte die Gruppe das ein.

Abschluss, das ist für Martin Schulze jetzt das Wort der Stunde. Die Gesellenprüfung steht bevor und die Latte liegt weit oben. „Ich will Kammerbester werden“, sagt er selbstbewusst, denn sein Ausbildungsbetrieb hat bereits drei Kammermeister hervorgebracht.

Das ist auch an der prüfenden Tischlerin nicht spurlos vorbeigegangen. Schon im Vorfeld wurde er ermutigt, bei seinem Plan fürs Gesellenstück noch ein paar Feinheiten einzubauen.

Sein Chef Kai Wehrhahn hat ihm schon jetzt die Übernahme als Geselle in Aussicht gestellt. „Das ist super hier, ich kann gut mit den Kollegen und die haben alle eine Menge drauf, sodass ich von ihnen lernen kann“, sagt Schulze.

Ganz entschieden hat sich der Pattenser dennoch nicht. „Leute wie er sind für unseren Betrieb immer ein Gewinn. Selbst wenn sie längst woanders sind, sorgen sie für einen guten Ruf unseres Betriebs“, sagt Kai Wehrhahn überzeugt. Als Shop-Bauer arbeitet die Firma aus Nettelrede inzwischen auch international.



Azubi Martin Schulz (links, mit Chef Kai Wehrhahn) hat einen Austausch nach Malta absolviert.

FOTO: WEIBLING